

Zitierhinweis

Thiemeyer, Guido: review of: Laura Christine Ulrich, Wege nach Europa. Heinrich Aigner und die Anfänge des Europäischen Rechnungshofes, St. Gallen: EOS Verlag, 2015, in: Francia-Recensio, 2016-1, 19.-21. Jahrhundert - Époque contemporaine, downloaded from recensio.net

First published:

<http://www.perspectivia.net/publikationen/francia/francia...>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinaus gehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Laura Christine Ulrich, Wege nach Europa. Heinrich Aigner und die Anfänge des Europäischen Rechnungshofes, St. Ottilien (EOS Verlag) 2015, 248 S. (Forschungen zur Landes- und Regionalgeschichte, 14), ISBN 978-3-8306-7731-4, EUR 28,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Guido Thiemeyer, Düsseldorf

Während die transnationale Kooperation und Integration von politischen Parteien im Rahmen der Europäischen Integration in den vergangenen Jahren deutlich an Aufmerksamkeit in der Geschichtswissenschaft gewonnen hat, ist das Europäische Parlament immer noch eine weitgehend unbekannte Institution. Geschichtswissenschaftliche Studien über seine Funktionsweise, die Rekrutierung der Abgeordneten, ihre Arbeitsweise und deren Bedeutung für die nationale Politik sind nach wie vor ein Forschungsdesiderat. Einige dieser Fragen greift die vorliegende Publikation auf, die aus einer Münchener Magisterarbeit hervorgegangen ist.

Die Arbeit greift drei Themen auf: Zum einen geht es um eine politische Biografie des bayerischen Bundestags- und Europaabgeordneten Heinrich Aigner. Aigner wurde 1957 für die CSU in den Bundestag gewählt und von diesem ab 1961 in das Europäische Parlament delegiert. Hier engagierte er sich vor allem für eine Stärkung der Kompetenzen des Parlaments im Institutionengefüge der EWG – insbesondere für die Haushaltsrechte des Parlaments. 1979 wurde er erstmals direkt in das Europäische Parlament gewählt und wollte gleichzeitig sein Mandat im Deutschen Bundestag beibehalten. Dies führte zu einem Konflikt mit der CSU-Führung unter Franz-Josef Strauß, und Aigner wurde nur das Mandat für das Europaparlament gewährt. Dies kostete ihn, so Laura Christine Ulrich, nicht nur den bereits anvisierten Posten im Parteivorstand der CSU, sondern führte auch zu seiner Isolierung in der Münchner Parteizentrale. Von nun an konzentrierte sich Aigner voll auf die Europapolitik und stritt vor allem gegen die Kommission und den Rat für stärkere haushaltspolitische Kompetenzen des Parlamentes. Bemerkenswert ist, dass es Aigner offenbar nicht gelang, die von ihm gewünschte Verknüpfung von europapolitischem und nationalem Parlamentarismus zu erreichen. Stattdessen konzentrierte er sich seit 1980 verstärkt auf sein europapolitisches Engagement.

Das zweite große Thema der Studie ist die Entstehung des europäischen Rechnungshofes. Mit dem so genannten Eigenmittelbeschluss von 1970 war die Gemeinschaft nicht mehr von den Zahlungen der Mitgliedstaaten abhängig, sondern konnte – vor allem über die Abschöpfungen aus Agrarimporten – eigene Finanzmittel einnehmen. Mit den steigenden Ausgaben insbesondere im Bereich der Agrarpolitik stieg aber auch die Zahl der Betrugsfälle. Aus diesem Grund drängte vor allem der Haushaltsausschuss des Europäischen Parlamentes auf eine effiziente Kontrolle der Ausgaben und die Gründung eines hierfür zuständigen Rechnungshofes. Die Autorin zeichnet die in diesem Rahmen

geführten Diskussionen bisweilen sehr detailliert nach und rückt hierbei Aigner zu stark in den Mittelpunkt. Dies liegt sicher auch an dem von ihr gewählten biografisch-institutionengeschichtlichen Ansatz. Eine breitere Quellenbasis hätte die Rolle von einzelnen Persönlichkeiten in der Vorgeschichte des Europäischen Rechnungshofes gewiss etwas anders gewichtet.

Das dritte große Thema der Arbeit ist die Beziehung des deutschen Föderalismus, vor allem der Bundesländer, zu der supranationalen europäischen Integration. Die großen Bundesländer, Bayern und Nordrhein-Westfalen, traten zwar aus allgemeinpolitischen Überzeugungen für die supranationale europäische Integration ein, achteten jedoch zugleich darauf, dass der Transfer von nationaler Souveränität auf die supranationale Ebene nicht die Kompetenzen der Länder im deutschen föderalen System aushöhlte. Dieser Aspekt wird in der Arbeit von Laura Christine Ulrich allerdings nur angedeutet, wenn sie die persönlichen Motive Aigners für sein europapolitisches Engagement beleuchtet. Aigner setzte sich stark für die Interessen der Regionen in der Gemeinschaft ein.

Insgesamt leidet die Arbeit darunter, dass sich die Autorin nicht für eines dieser Themen entscheidet, sondern versucht, alle drei zu behandeln. So ist auch der Untertitel nicht glücklich gewählt, auch wenn es um die Vorgeschichte des Europäischen Rechnungshofes geht, stehen die anderen erwähnten Großthemen doch ebenso im Mittelpunkt. Insgesamt jedoch verdeutlicht die Arbeit, welch großes Forschungspotential noch in Untersuchungen zum Europäischen Parlament, seinen Abgeordneten und in der Geschichte der kleineren Institutionen in der Europäischen Gemeinschaft liegt.